

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 20 (1978)

Artikel: Das Cantionale des Kartäusers Thomas Kress : ein Denkmal der spätmittelalterlichen Musikgeschichte Basels

Autor: [s.n.]

Vorwort: Vorwort

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT

Das von der Basler Universitätsbibliothek unter der Signatur A N II 46 aufbewahrte Cationale des ehemaligen Kartäuserklosters im Margarethental (1), eine Sammelhandschrift von 209 engbeschriebenen Papierblättern, gehört zu den wertvollsten oberrheinischen Dokumenten der einstimmigen geistlichen Gesangsmusik am Ausgang des Mittelalters. Es berührt deshalb seltsam, dass sich die Choralforschung mit dieser reichhaltigen Quelle von internationalem Interesse bis zur Gegenwart kaum oder nur am Rande beschäftigt hat. Die Vertreter der älteren und neueren Hymnologie, so insbesondere die Herausgeber der 55 Bände umfassenden, aus entlegensten Fundorten schöpfenden *Analecta Hymnica*, scheinen sie völlig übersehen zu haben, obwohl schon Julius Richter in seinem 1892 veröffentlichten „Katalog der Musiksammlung auf der Universitätsbibliothek in Basel“ unter Nr. 7 eine erste Inhaltsangabe aus ihr vorgelegt hatte (2). Im ältesten Grundriss der Musikgeschichte Basels, den Karl Nef 1909 in den Sammelbänden der IMG erscheinen liess (3), wird die Kartause am rechten Rheinufer wohl erstmals kurz als eine bedeutende Pflegestätte des mittelalterlichen Chorals gewürdigt, jedoch ohne das einschlägige Quellenmaterial hierfür bekannt zu geben. Soviel wir sehen, hat erst J. B. Klein die hervorragende Bedeutung der Basler Ordensniederlassung für die Geschichte des Chorals voll erkannt (4). Er beleuchtet unter anderen Quellen der Universitätsbibliothek Basel wiederholt auch das Kartäuser Cationale und nennt es ein „für die allgemeine Geschichte des Chorals sehr wertvolles Gesangsbuch“.

In Peter Wagners gesamtem Werk und in den Publikationen seiner Schüler fehlt wiederum jede Spur eines Hinweises auf diesen Choralkodex. Aber Wagners „Gregorianische Formenlehre“ beweist, dass er andere Basler Kartäuserhandschriften sorgfältig eingesehen hatte (5).

So blieb unsere Sammelhandschrift lange weitgehend unbeachtet, bis sich glücklicherweise Jacques Handschin wieder ihrer annahm und mehrmals als Gegenstand einer Spezialuntersuchung empfahl. Mit dem ihm eigenen Spürsinn gelang ihm die Entdeckung einer altertümlichen Mehrstimmigkeit, die noch kurz vor der Reformation in das Kloster eingebrungen und vom Kopisten seinem Sammelwerk anvertraut worden war (6). 1933 erwähnte er das Cationale in seinem Beitrag zur Festschrift Nef (7) und bemerkt dazu mit Recht: „Diese Handschrift, obgleich keineswegs kalligraphisch geschrieben, ist musikgeschichtlich wertvoller als hunderte von schön ausgestatteten Antiphonarien. Ihr Repertoire an Cationen usw. verdient eine ausführliche Studie; sie enthält auch Mehrstimmiges (allerdings nur in sehr altertümlichem Stil) und widerlegt damit die Meinung, die Kartäuser hätten solches nie zugelassen. Leider ist dieser *vermutlich wichtigste Zeuge für das Verhältnis Basels zur mittelalterlichen Musik* in einem schlimmen Zustand; die Tinte hat das Papier an vielen Stellen durchgefressen, so dass eine Benutzung nur mit Vorsicht möglich ist“.

Zuerst bemerkt Richter in seinem Katalog die schlechte Lesbarkeit und empfiehlt Sorgfalt bei ihrer Benützung. Deshalb wurde die Handschrift wohl möglichst verborgen gehalten und lange nur ungern herausgegeben. Kurz darauf gab Oberbibliothekar Gustav Binz in

seinen ungedruckten Ergänzungen zum Katalog der deutschen Handschriften der UB Basel, Abteilung A, eine das Richtersche Verzeichnis erweiternde Aufzählung der äusseren Merkmale wie Papier, Format, Ausstattung usw., wobei auch er die Zerstörung hervorhebt. Die zunehmende Beachtung des Dokuments veranlasste die Behörden der UB Basel, den Band 1934 in den Werkstätten der Vaticana restaurieren und Blatt für Blatt stabilisieren zu lassen. Die Dezimierung ist aber schon so weit fortgeschritten, dass manche Teile nicht mehr entzifferbar sind. Seither ist das Interesse an der Handschrift gewachsen. Das Cantionale vermittelte der Forschung wichtige Erkenntnisse, die in Arbeiten von A. Geering, H. Hüschen, H. Husmann, E. Jammers, M. Jenny, M. Huglo und zuletzt von K. v. Fischer (1972) niedergelegt sind (8). Von Husmann stammt die bisher gründlichste äussere Beschreibung, eine Aufzählung der Hauptfeste und ein Hinweis auf die Bedeutung der Sammlung. Alle diese zerstreuten Publikationen machten den Mangel einer vollständigen kritischen Inhaltsangabe nur noch fühlbarer.

Die rätselhafte Existenz des Cantionale, das unter den erhaltenen handschriftlichen Zeugen des mittelalterlichen Chorals am Oberrhein in seiner Art unvergleichlich ist und inhaltlich wie stilistisch der eigentlichen Kartäusertradition seltsam widerspricht, bedurfte der Klärung. Vordringliche Aufgabe war zunächst die Erschliessung seines Inhalts. Als Frucht der Auseinandersetzung mit mannigfachen Schwierigkeiten die nicht allein im bedauerlichen Zerfall, sondern auch in der konfusen Anlage des Bandes begründet sind (9), legt der Verfasser nachstehendes Inventar vor. Gleichzeitig ist versucht worden, die unbestimmten Angaben über die Entstehungszeit der Handschrift durch eine möglichst genaue Datierung zu ersetzen.

Unvermeidlich zum Verständnis der Sammlung war ein Blick auf die bewegte, mit der langjährigen Arbeit des Kopisten eng verflochtene Kloster- und Kulturgeschichte der

1 Seit 1669 Basler Waisenhaus.

2 Wer sich auch nur oberflächlich mit den Basler Kartäuser-Handschriften beschäftigt, muss auf die zentrale Persönlichkeit des Priors Henricus Arnoldi de Alveldia stossen. Tatsächlich zitiert ihn Cl. Blume im 44. Bd. der A. h., S. 51, jedoch mit dem Geständnis: „Über den Träger dieses Namens konnte ich nichts ermitteln.“ Nachforschungen in Basel hätten ihn auf die richtige Spur geführt und mit dem Cantional bekannt gemacht, das bereits von Wilhelm Vischer (Oberbibliothekar, gest. 1886) in einem Standortkatalog kursorisch beschrieben worden war.

3 Karl Nef, Die Musik in Basel von den Anfängen im 9. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Sammelbände der IMG X, Heft 4, Leipzig 1909, S. 532 ff.

4 J. B. Klein, Der Choralgesang der Kartäuser usw. SS. 18, 24, 39, 40, 41, 50.

5 Peter Wagner, Einführung in die Gregorianischen Melodien, Bd. III, S. 25, 38 f., 42 f., 46, 73 u. a.

6 J. Handschin, Mittelalterliche Kulturprobleme der Schweiz, 1931, in: Gedenkschrift J. Handschin, hrsg. v. der Ortsgruppe Basel der Schweiz. Musikf. Gesellsch., zusammengestellt von H. Oesch, Bern, 1957, S. 177 ff.

7 J. Handschin, Die Schweiz, welche sang, S. 125. Ferner: Schweizer Musikbuch 1, 41; Gesungene Apologetik 91, vgl. Lit. Verzeichnis.

8 Vgl. das Lit. Verzeichnis unter den genannten Autoren.

9 Schon Husmann hebt die liturgische Unverträglichkeit gewisser Teile des Cantionals hervor. Vgl. RISM, BV 1, 23 f.

Kartaus. Ein besonderer Abschnitt befasst sich mit dem usualen Vorbild des Cantionals, wobei die Frage nach den Wurzeln seines Repertoires und der spätmittelalterlichen Choraltradition im Basler Raum berührt wird.

Anregung und Aufmunterung, die ihm während der öfters unterbrochenen Bemühung um diese heikle Aufgabe seinerzeit namentlich von Prof. J. Handschin (gest. 1956), Prof. A. Geering, Bern, und Dr. E. Mohr, Basel, zuteil wurden, behält der Verfasser dankbar in Erinnerung. Ganz besonderen Dank gebührt dem Handschriften-Konservator der Basler Universitätsbibliothek, Herrn Dr. Max Burckhardt, für seine stets bereitwillige Unterstützung sowie Herrn Prof. W. Arlt für wertvolle Ratschläge.

Das Register des Kopisten zum Cantionale	54
Kalendrisches Festverzeichnis	58
Das Inventar	84
Erster Teil (Winterteil)	
I. Proprium de tempore	86
II. Proprium de sanctis	114
III. Communis de sanctis	144
Zweiter Teil (Marianischer Teil)	
Marianantiphonen und -responsorien	150
Tropen zu Marianantiphonen	156
Alltagsgesänge und Mariensequenzen	164
Tropen, Hymnen, Cantionen, Conductus, Sequenzen zu Herren- und Heiligenfesten von Advent bis Trinitatis	168
Dritter Teil (Sommerteil)	
Offizien und Offizienschnittstücke zu Marien- und Heiligenfesten	179
Nachträge im Register	214
Die im Register des Kopisten fehlenden Gesänge	223
Die Gesänge der 1. Lage (Deutsche Lieder)	226
Die Gesänge der 2. Lage (Cantionen)	228
Eucharistische Gesänge	244
Nachträge von Cantionen	246
Tropen	247
Offiziensfragmente	247
Mehrstimmigkeit	255
Das Sequentiar	256
Das Hymnar	274
Nachträge	284

Abschluss der Arbeit anno 1974

